

Nikolai Fjodorowitsch Fjodorov (1829-1903),
russischer Philosoph, der als Bibliothekar arbeitete
Leitidee: Das „gemeinsame Werk“ der Menschheit ist die „Auferweckung der
Väter durch die Söhne“



vgl. Sergij Bulgakov. Ein rätselhafter Denker. Nikolaj F. Fëdorov, in: Die zwei Städte. Studie zur Natur gesellschaftlicher Ideale, Münster 2020, 520-538:

Die Ursünde der Philosophie und der Wissenschaft besteht laut Nikolaj F. Fëdorov in deren Absonderung vom „gemeinsamen Werk“ [russ. *obščee delo*], in der Annahme, das Wissen sei eine selbständige, sich selbst genügende Aufgabe, ein Selbstzweck. [...]

„Man sollte nicht nur für sich allein leben, und auch nicht nur für die anderen, sondern mit allen (Bruderschaft) und für alle (Vaterschaft); denn nicht mit allen, sondern nur für die anderen, das heißt für einzelne, wenn auch viele leben, würde bedeuten, den einen Gutes zu tun, den andern aber Böses zuzufügen. Man sollte mit allen Lebenden leben, weil man mehr nicht tun kann, weniger zu tun aber unmoralisch wäre“.

„Der Fortschritt ist Selbsterhöhung [...] er besteht in einem Bewusstsein der Überlegenheit, erstens einer ganzen Generation (der Lebenden) über ihre Vorfahren (die Verstorbenen) und zweitens der Jüngeren über die Älteren; die Überlegenheit selbst ist Gegenstand des Stolzes der jüngeren Generation, und sie wird in der Vergrößerung des Wissens, in der Verbesserung und Erhöhung des denkenden Wesens bestehen; sogar die Ausarbeitung moralischer Überzeugungen wird zum Gegenstand der Überhöhung der jüngeren Generation über die ältere [...] Der Triumph der jüngeren Generation über die ältere ist der wesentliche Grundzug des Fortschritts. Biologisch besteht der Fortschritt im Verschlingen des Älteren durch den Jüngeren, in der Verdrängung der Väter durch

die Söhne, psychologisch bedeutet er eine herzlose Erhebung und Verachtung gegenüber den Vätern anstelle der Liebe zu ihnen. Soziologisch kommt der Fortschritt im Erlangen des größtmöglichen Maßes an Freiheit für den Menschen zum Ausdruck [...] Die Soziologie ist keine Wissenschaft der Gemeinschaft, sondern der Isolierung und der Unterdrückung [...] Der Fortschritt ist als Ablehnung von Vaterschaft und Bruderschaft der vollkommenste moralische Verfall, er ist das Verwerfen der Moral selbst“.

Von welcher Art ist nun dieses gemeinsame Werk, zu dem die Menschheit berufen ist, wenn ihre Beziehungen auf der verwandtschaftlichen Vieleinheit beruhen, deren Norm und Ideal im grundlegenden Dogma des Christentums gegeben ist, in der Heiligen Trinität, deren Vorentwurf uns in der Kirche gegeben ist? Dieses Werk ist der Kampf und der Sieg des menschlichen Bewusstseins über die unbewusste Natur, ist die „*Regulierung* der Natur“. Die Ursache der Armut und der Begrenztheit liegt nicht in den Bedingungen der Verteilung, wo der Sozialismus sie oft sucht, sondern in der Versklavung durch die Natur und ihre blinden Naturkräfte, die am unmittelbarsten in der Herrschaft des Todes zum Ausdruck kommt.

Hier kommen wir zum zentralen Punkt im „Projekt“ von Fëdorov. Die miteinander verwandte Menschheit, die „Menschensöhne“, die über ihre verstorbenen Vätern trauern, sollten ihre Aufgabe unbedingt im Sieg über die Natur sehen: in der *Auferweckung* der Toten.

„Die Auferstehung Christi fordert die allgemeine Auferweckung [...]. Das Christentum ist das gemeinsame Werk der Auferstehung, nicht nur eine Idee, und dies kann durch kein anderes Werk ersetzt werden“.

„Die Botschaft des Lebens, der Unsterblichkeit und der Auferstehung – dies ist der Wesenskern der Botschaft des Erlösers, den himmlischen Vater nennt er ‚Gott der Väter‘, das heißt der Verstorbenen, aber gleichzeitig [nennt er ihn Gott], nicht der Toten, sondern der Lebenden‘ (Mk 12,26-27), d.h. jener, die wieder aufleben, auferstehen können, weil ‚Gott den Tod nicht gemacht hat‘ und nicht will, dass einer zugrunde geht (Joh 6,39), sondern will, ‚dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen‘ (1 Tim 2,4). Das Gebot Gottes ist das ewige Leben (Joh 12,50); dementsprechend ist auch die ‚Verheißung‘ des Erlösers ‚das ewige Leben‘ (1 Joh 2,25). Daher sagt er von sich: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben‘ (Joh 11,25)“.

Die Pflicht der Liebe zu den Vätern, die Pflicht der Auferweckung wird zum

„gemeinsamen Werk“ der Menschensöhne, und die Auferstehung wird von einem transzendenten zu einem immanenten Ereignis. Wenn die Menschensöhne diese ihre Sache nicht ausführen, dann kann

„das Werk der Erlösung auch allein durch göttliche Kraft vollbracht werden! Die Erlösung kann nicht nur ohne die Mitwirkung der Menschen vollbracht werden, sondern dies wird auch geschehen, falls sie nicht im gemeinsamen Werk eins werden, doch dann wird es nur die Erlösung für Auserwählte sein; bezüglich der Übrigen wird sie zum Ausdruck des Zorns; deshalb sollte all unsere Sorge, all unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein, den Herrn nicht zu erzürnen, darauf, damit es gemäß Seinem Wunsch *allen* möglich sein wird, in die Vernunft der Wahrheit einzugehen [...] Schließlich kommt auch nach dem Evangelium selbst das Weltende nur falls die Vereinigung nicht stattfindet und die Botschaft des Evangeliums erfolglos geblieben ist; Hunger und Leiden sind ja erst der Anfang vom Ende! [...] Gibt es aber die Vereinigung im gemeinsamen Werk, dann wird es auch kein Ende geben, denn in diesem Fall bedeutet das Ende des Weltprozesses, der sich in uns und außerhalb von uns vollzieht, die Umwandlung des blinden Laufes der Erde und aller Welten in einen von der gemeinsamen Vernunft aller zum Leben erweckten, auferstandenen Generationen gesteuerten Lauf“.

Keine Idee Fëdorovs läuft derart Gefahr, falsch ausgelegt, verzerrt und vulgarisiert zu werden, wie sein schwindelerregendes und mutiges „Projekt“. Besonders groß ist die Gefahr, die *religiöse* Idee Fëdorovs im Geiste der modernen wissenschaftlichen Positivisten à la Mečnikov zu interpretieren und das religiöse Ideal in eine unerträgliche Banalität zu verwandeln, schlimmer als alle, die bereits zirkulieren. [...]

In einem (undatierten) Brief finden sich einige Bemerkungen von Vladimir S. Solov'ëv bezüglich der Frage der Auferstehung:

„Das Werk der Auferstehung ist nicht nur als Prozess, sondern auch *in seinem Ziel selbst* bedingt. Die einfache, physische Auferstehung der Toten kann nicht das eigentliche Ziel sein. Die Menschen in einem Zustand aufzuwecken, in dem sie immer noch versuchen, einander zu verschlingen, die Menschheit auf der Stufe des Kannibalismus aufzuwecken, wäre unmöglich wie auch vollkommen unerwünscht. Das bedeutet, das Ziel ist nicht die einfache Auferstehung des *Bestands an Personen* der Menschheit, sondern *deren* Wiederherstellung in ihrem *Soll-Zustand*, in einem Zustand also, in dem all ihre Teile und die einzelnen Einheiten einander weder ausschließen noch ersetzen, sondern im Gegenteil einander bewahren und ergänzen. Damit sind Sie natürlich vollkommen einverstanden, das ist Ihr eigener Gedanke. Doch daraus folgt, wie mir scheint: Wenn der *Soll-Zustand* der Menschheit (so wie er bei der Auferstehung der Toten

und im Leben des künftigen Zeitalters sein wird) bis jetzt nur erwünscht, nicht aber real ist, dann darf man die reale Menschheit nicht gemäß der Soll-Menschheit erörtern, denn wenn die Soll-Menschheit (in der Gott alles in allen ist) den Willen des Vaters vollkommen tut, folglich Gott in den menschlichen Handlungen unvermittelt und ungeteilt selbst handelt und an irgendwelchen besonderen göttlichen Handlungen kein Bedarf mehr besteht, dann ist dies in der natürlichen Menschheit, die dem Willen des Vaters ganz und gar nicht folgt und in keiner Weise direkter Ausdruck und Form der Gottheit ist, noch längst nicht der Fall; insofern unsere Handlungen nicht dem Willen Gottes entsprechen, erhält dieser Wille für uns seine eigene, besondere Wirkung, die für uns etwas Äußeres darstellt. Könnte die Menschheit durch ihr Handeln die Gottheit verdecken, dann wäre Gott wirklich nicht in den Menschen sichtbar; doch so ist es jetzt nicht, wir verdecken Gott nicht, und deshalb scheint das göttliche Handeln (die Gnade) aufgrund unserer Wirklichkeit hervor, und zwar in umso fremderen Formen (Wundern gleich), je weniger wir selbst unserem Gott entsprechen. Während ein erwachsener Sohn mit seinem geliebten Vater innerlich solidarisch ist und in all seinen Handlungen dessen Willen direkt tut, ohne irgendwelche äußeren Befehle zu benötigen, ist für das kleine Kind der Wille des Vaters doch notwendig bis zu einem gewissen Grad eine äußere Kraft und eine unbegreifliche Weisheit, von der er Befehle und Leitung erwartet. Bisher sind wir alle Kinder und brauchen eine Anleitung für Kinder durch die äußere Religion. Folglich haben wir in der praktischen Religion und Kirche nicht nur den Anfang und das Vorausbild der Auferstehung und des künftigen Reiches Gottes, sondern auch den eigentlichen (praktischen) Weg und das wirkliche Mittel, um dieses Ziel zu erreichen. Deshalb sollte unser Werk einen religiösen, nicht einen wissenschaftlichen Charakter tragen, und es sollte sich auf die gläubigen Massen stützen, nicht auf die Meinungen unserer Intelligencija“.